

<http://www.derwesten.de/staedte/hattingen/wenn-haende-sprechen-id3750883.html>

## GEBÄRDENSPRACHE

# Wenn Hände sprechen

23.09.2010 | 17:47 Uhr



Monika Terbeck, Andreas Hahn und Maria-Elisabeth Warnecke (v.l.)

Foto:

Monika Terbeck dolmetscht beim DRK für Deutschsprachige, die hören können, schwerhörig oder gehörlos sind.

Sie sprechen alle Deutsch, brauchen aber dennoch eine Dolmetscherin, um nicht aneinander vorbeizureden. Monika Terbeck sitzt mittendrin und leistet Schwerarbeit. Sie kommuniziert beim DRK auf drei Ebenen und schlüpft dabei in verschiedene Rollen.

Mal plaudert sie locker vom Hocker wie unsereins mit der Nachbarin. Dann setzt sie sich ihrer Gesprächspartnerin gegenüber, redet artikuliert. Schließlich wird sie besonders lebhaft, gestikuliert mit den Händen, legt eine ungewohnte Mimik an den Tag und wird - nein, nicht zickig - aber zackig, beschränkt aufs Wesentliche.

Die Gehörlosenberaterin muss die Unterhaltungskurve kriegen zwischen ganz normal Hörenden,

schwerhörigen Menschen mit den unterschiedlichsten Problemen und von Geburt an Gehörlosen. „Nicht sehen können trennt von den Dingen, nicht hören können trennt von den Menschen“, beruft sich die Selbsthilfegruppe für Schwerhörige und Ertaubte auf Immanuel Kant.

Und erzählt, wie es sich anfühlt, in der eigenen Familie ausgeschlossen dabeizusitzen. Nicht mehr hinzugehen zu Treffen, weil die Unterhaltung an einem vorbeirauscht. „Selbst meine Geschwister habe ich nicht mehr besucht“, sagt Ulrike Tenbenschel, Vorsitzende der Selbsthilfegruppe. Von der Umwelt für doof gehalten zu werden, weil diese Gespräche ohne böse Absicht ebenso schnell abwickelt wie im Vorbeigehen Fast Food verschlingt und keine Zeit hat oder sie sich nicht nimmt.

Maria-Elisabeth Warnecke, Leiterin der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KISS), die die monatliche Gehörlosenberatung beim Roten Kreuz angestoßen hat, weiß von eigenen Treffen mit Freundinnen, wie schnell Hörende die anderen vergessen, ohne es zu wollen.

Auch Menschen mit funktionierenden Ohren fühlen sich nach zwei Stunden wie gerädert. Bekommen den Hauch einer Ahnung, was mit Ausgeschlossenensein gemeint sein könnte, als Ahmet und Nicole Triesch in die Sprechstunde schneien und Monika Terbeck Bilder in die Luft malt. Jetzt ist es umgekehrt. Hörende sitzen mit großen Augen um den Tisch und verstehen nur Bahnhof. Ihre schwarze Bluse hat die Gehörlosenberaterin bewusst angezogen: „Karos würden nur ablenken.“

Ahmet Triesch, der gehörlos geboren wurde, schreibt mir seinen Namen in den Block. Er könnte ihn buchstabieren. Doch wer kennt schon das Fingeralphabet? Monika Terbeck übersetzt für ihn die Unterhaltung. Die Redebeiträge zuordnen kann er deshalb noch lange nicht. Frau Müller oder Herr Maier würden nicht jedes Mal buchstabiert, wenn sie den Mund auf tun. Sätze die Bundeskanzlerin am Tisch? Die Beraterin des Fördervereins für soziale Arbeit zieht mit flinken Fingern die Mundwinkel nach unten. An den Nasenflügel tippte sie sich, ist jemand mit Piercing gemeint.

Gut gemeint, aber nicht hilfreich: Schwerhörige anschreien. Was hilft: „Nimm den Finger vom Mund!“ „Nuschel nicht so!“ Mehrere in der Runde haben solche Bitten des öfteren geäußert. Die Reaktion: „Die drehen sich um und du stehst da wie doof.“

Auch wenn die Unterhaltung anstrengend ist: Sie klappt. Mit Geduld und Humor. Hinhören und -sehen und Einfühlen. Wer schlecht oder fast nichts hört, kriegt nicht mit, wenn von hinten ein Radler anbraust und klingelt, weil er überholen will. „Ich höre nichts. Fahren Sie rechts oder links vorbei.“ Eine Betroffene hat

überlegt, ob sie sich das aufs T-Shirt druckt und weiß jetzt schon: „Alle denken, das ist ein Scherz.“ Der gehörlose Ahmet Triesch versteht und treibt ihn auf die Spitze. Er lässt es krachen mit den Händen und alle wissen, was gemeint ist: Der Radler ist aufgefahren, als er den Text lesen wollte.

*Brigitte Ulitschka*